

WILHELM SENONER: il tagliatore d'immagini
di Philippe Daverio

Vi porto dal mio amico Wilhelm Senoner che racconta il suo rapporto e la sua esistenza sulle montagne, là dove la roccia tocca il cielo, là dove le donne e gli uomini sembrano eroi ancestrali.

Quanti contrasti pieni di tensione intorno al suo lavoro! Il contrasto fra l'uomo eroico, che riflette mentre fuma il sigaro, e la donna eroica che riflette aprendo l'occhio; il contrasto perenne fra l'essere umano e il monte, fra l'eroismo della natura e l'eroismo che l'uomo impara dalla natura e che ti insegna la natura. È straordinario il contrasto fra la pittura che sembra talvolta scultura e la scultura che impara tutto dalla materia della pittura.

Lui è ciò che in tedesco si chiama il "Bild-hauer", il tagliatore di immagini.

Ed è il contrasto che già aveva capito tanti anni fa Michelangelo, quando aveva posto la differenza sostanziale fra la scultura e la plastica, fra il cavare e il mettere.

Taglia, gratta, taglia e poi infine riempie di pittura, impasta, colora e trasforma il tutto da materia informe in vitalità totale, ma sempre con un sapore inatteso e mistico.

Un barlume di originalità creativa nella banalità del mondo d'oggi.

Tutto ciò avviene ad Ortisei, dove per tradizione s'intaglia il legno per fare immaginette che spesso sembrano un po' banali oppure attraentemente folcloristiche.

La sua è un'arte profonda che trae origine dalla cultura materiale del luogo e diventa però sublime.

.....

Ich führe Euch zu meinem Freund Wilhelm Senoner, der uns über seine Beziehung zu den Bergen und über seine Existenz berichtet, dort wo der Fels den Himmel berührt. Dort wo Frauen und Männer den Helden unserer Vorfahren ähneln.

Wie viele Kontraste umspannen seine Arbeit! Der Kontrast zwischen dem heldenhaften Mann, der nachdenkt während er eine Zigarre raucht und der heldenhaften Frau, die nachdenkt, indem sie ein Auge öffnet; der immerwährende Kontrast zwischen dem Menschen und dem Felsen, zwischen der Heldenhaftigkeit, die der Mensch von der Natur lernt und dem Mut, der einem die Natur belehrt.

Großartig ist der Kontrast zwischen der Malerei, die er manchmal wie Skulptur aussehen lässt, und der Skulptur, die alles aus der Malerei lernt.

Er ist das, was man in der deutschen Sprache einen „Bildhauer“ nennt: einen, der die Bilder „haut“.

Bereits Michelangelo hatte vor vielen Jahren den Gegensatz erkannt, als er den wesentlichen Unterschied zwischen Skulptur und Plastik feststellte, zwischen dem „Wegnehmen“ und dem „Hinzufügen“.

Er haut zu, bearbeitet, schneidet dann wieder und letztendlich füllt er alles mit Malerei; er mischt, bemalt und verwandelt so die völlig gestaltlosen Materie zur

absoluten Vitalität, dies immer begleitet von einem unerwarteten und mystischen Anhauch.

Ein Schimmer aus kreativer Originalität in der Banalität der gegenwärtigen Welt. Dies alles geschieht in St. Ulrich, wo es seit langer Zeit zur Tradition gehört, aus dem Holz verschiedene Gestalten zu schnitzen, die manchmal etwas banal oder sogar auf attraktiver Weise folkloristisch ankommen.

Wilhelms Kunst ist tiefgründig: sie hat ihren Ursprung in der materiellen Kultur der Gegend und wird doch erhaben.